

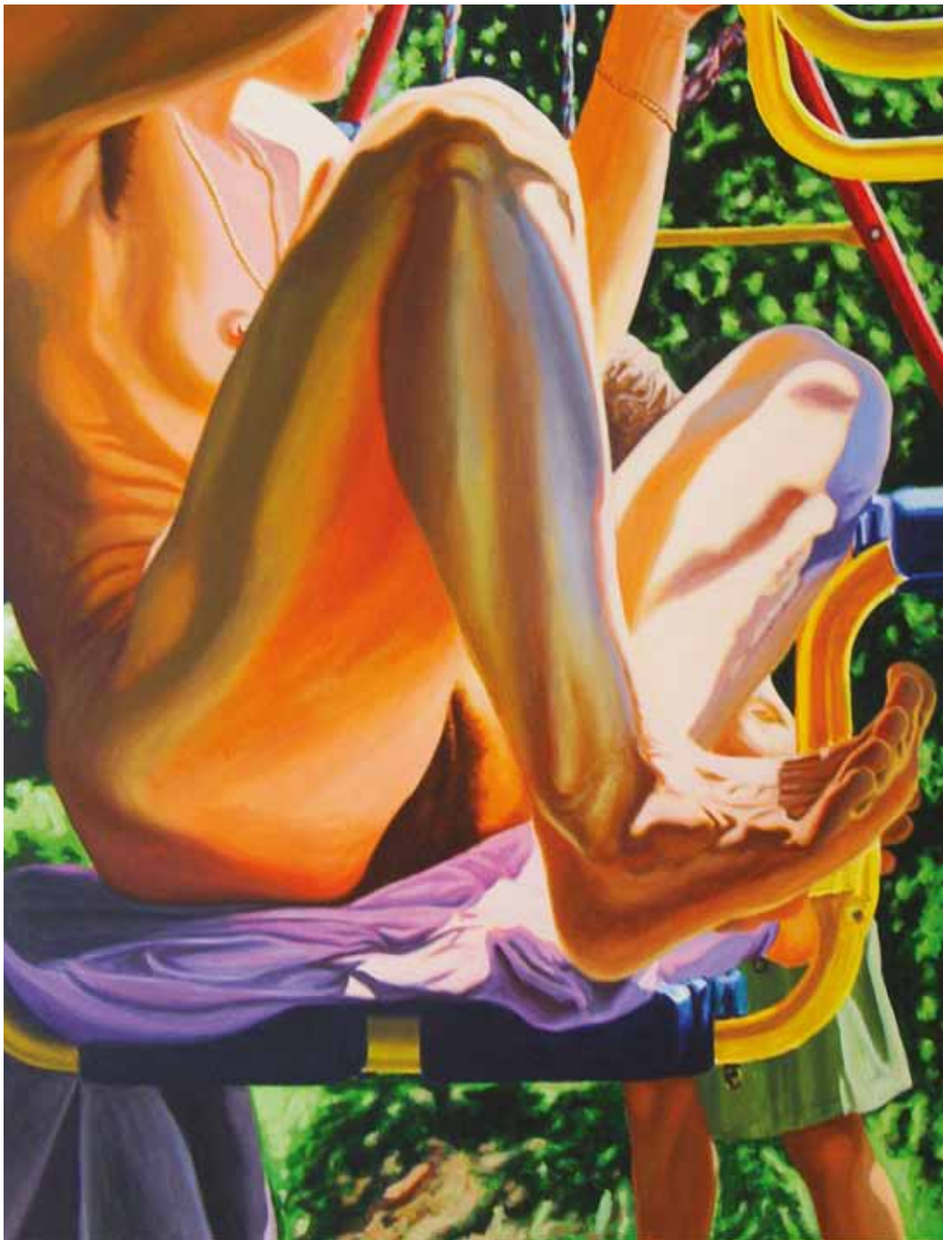
THORSTEN FREYE

retroaktiv

24.–26. September,
2.–3. Oktober 2010



Förderkreis Malerkapelle



Große Schaukel, 130x100 cm, Acryl/Nessel, 2004

THORSTEN FREYE

1966

geboren in Osterode am Harz

1989–1998

Studium Freie Kunst, HBK Braunschweig
Meisterschüler bei Prof. Norbert Tadeusz

seit 2002

Lehrtätigkeit am CJD Braunschweig,
Dozent VHS (BS/WF) und Musische Akademie

Lebt und arbeitet in Braunschweig, Atelier Wolfenbüttler Straße 31



Einzelausstellungen (Auswahl)

BKB Helmstedt, 2001

Kunstverein Schöningen, 2003

Galerie *sketch act*, Berlin 2003

Steelworks – Stahlwerke, Museum Schloss Salder Salzgitter, 2005

Projection Playground, beat Galerie Berlin, 2007

Ausstellungsbeteiligungen (Auswahl)

Montagehalle-Hauptkirche, BMV-Wolfenbüttel, 1996

Teck gallery, Simon Fraser gallery, Vancouver/Kanada, 1996

Projekt Kloster Mariental, 1999

Die Erfindung des Gegenstands, Kornspeicher Wolfenbüttel, 2001

Galerie Konvention Berlin, 2001

Gegenstand Weite, MMI Riddagshausen, 2002

Salon Salder, Schloss Salder Salzgitter, 2004

10x10=11, MMI Riddagshausen, 2006

BS-VISITE (Beteiligung/Organisation), Braunschweig, 2008

BS-VISITE (Beteiligung/Organisation), Braunschweig, 2009

Thorsten Freye – *retroaktiv*

von Jürgen Bernhard Kuck

Der weibliche Akt ist für Thorsten Freye ein konstantes Sujet. Während der Studienzeit zeichnet er mindestens zweimal in der Woche nach Modell und es entstehen Hunderte von Aktzeichnungen.

Für seine Malerei wird dieses Sujet aber erst bildrelevant, als seine zweite Frau schwanger ist: Die in der Malerkapelle gezeigte Retrospektive zeigt sie als das am häufigsten von ihm gemalte Modell. Zu seinen anderen Aktmodellen wahrt Thorsten Freye körperliche Distanz, seine Beziehung zu den nackten Frauen, die er malt, bleibt auf das Visuelle beschränkt. Er nennt das „eine Aneignung und Eroberung mit visuellen Mitteln“, und „eine temporäre und imaginierte Liebe“, die solange dauert wie er sich mit seinem Modell malerisch auseinandersetzt.

Das Modell interessiert ihn als Person, die er im Sinne eines Ganzkörperporträts malt. Das unterscheidet ihn grundsätzlich von seinem Lehrer Norbert Tadeusz, der den Akt immer unpersönlich inszeniert.

„Vom Anspruch her fühle ich mittlerweile mehr Affinität zu Malern wie Lucian Freud“, bekennt Freye. Wie Freud integriert er alles, was den weiblichen Akt umgibt, in seine Komposition. Die Kaffeetasse hat für ihn die gleiche Bedeutung wie der Beleuchtungsständer, das Bücherregal oder der Dekorationsstoff.

Von den Salonmalern des 19. Jahrhunderts, die er ansonsten hoch verehrt, unterscheidet ihn der Anspruch auf die wahrhaftige Wiedergabe des Gesehenen. Gedanklich-symbolische Konstruktionen sind für ihn uninteressant, Mythologie, Religion oder Historie sind kein Bildthema für Thorsten Freye.

Ihn begeistert die Verwandlung des Gesehenen in Malerei. Den Verwandlungsprozess interpretiert er als alchemistischen Vorgang. „Es braucht nicht mehr als die Wirklichkeit, um auf dem Weg der Malerei diese Wirklichkeit in etwas Magisches zu verwandeln“, erklärt er.

Als Wirklichkeit definiert Freye alles sinnlich Wahrnehmbare. Als Maler ist für ihn das optisch Wahrnehmbare entscheidend. Um das Sichtbare fixieren zu können, benötigt er die Fotografie. Es geht ihm dabei nicht um eine irgendwie geartete Erzählung, sondern um die Genauigkeit des Erfassens. Er selber spricht davon, dass er sein Bildmotiv „schießen“ muss, bevor er es in Malerei verwandeln kann. Seine Schusswaffe ist der Fotoapparat: In Hunderten von Fotografien dokumentiert er wie ein Jäger die Strecke seiner Abschüsse, bevor das



Stine (barock),
50x70 cm,
Öl auf Leinwand,
2010

Abgeschossene einer nutzbringenden Verwertung zuführt. Vergleichbar dem erlegten Wild, das zur Speise verarbeitet wird, bilden die Fotos die Basis für den Verarbeitungsprozess der Malerei. Während er in unzähligen Klicks sein Modell umkreist, kristallisiert sich die „prima materia“ heraus, die er für eine Komposition geeignet hält.

„Die Malerei ist dann eine Wiedererschaffung einiger weniger kurzer magischer Momente, die auf den Fotos gebannt wurden. Mit den Mitteln der Malerei erwecke ich diese Momente zu eigenständigem Leben.“ Ein Fotorealist ist er aber nicht. Ihn interessiert nicht die spezifische Erscheinung der Lichtpunkte am Medium Fotografie, sondern die Situation, in der das Foto entstanden ist:

„Das Foto dient mir nur als Informationsträger. Das Gesehene und damit Erlebte kann ich mit Hilfe der Fotografie auf optischer Ebene sehr schnell einfangen, vor allem Details. Das ist ein mechanischer Prozess. Meine Malerei fungiert dann als Entschleunigung. Die Malerei führt zu einer Verdichtung der Intensität des Gesehenen vom Momenthaften, Zufälligen in etwas Dauerhaftes.“ Die Malerei unterscheidet sich von der Fotografie durch die Dauer des Arbeitsprozesses und durch die in den Arbeitsprozess einfließenden persönlichen Empfindungen des Malers.

„Deine Gemälde gleichen doch aber Fotos. Wo sind da die Empfindungen?“, wende ich ein.

„Ganz einfach! Ich liebe die Malerei und während des Malens liebe ich das- oder denjenigen, den ich male.“, antwortet Thorsten und fährt fort: „Die Malerei ist ein hochgradig erotischer Akt“.

„Was begehrt du, wenn du einen weiblichen Akt malst?“, frage ich.

„Das Inkarnat, die reine Malerei, das l'art pour l'art“, behauptet er.

„Du meinst mit reiner Malerei den malerischen Vollzug. Aber wo bleibt dabei das Sujet? Es ist doch überdeutlich erkennbar, dass der Akt, besonders der weibliche - männliche Akte kenne ich nicht von dir - dich auch erotisch affiziert.“

„Das sind für mich verschiedene Potenzen der Erotik: Der Vollzug eines erotischen Aktes mit einer Frau wäre sexuell befriedigend, dadurch wäre aber noch kein Gemälde entstanden.“

„Ich nenne das Sublimation.“

„Diese Terminologie kann ich akzeptieren. Ohne Sublimation würde höchstwahrscheinlich keine Kunst entstehen.“

„Zumindest keine Malerei. Hier wird alles Sexuelle sublimiert vorgeführt. In einer Performance z.B. könnte auch der sexuelle Akt vorgeführt werden“, erkläre ich.

„Spätestens seit Duchamp. Für mich ist das Sexuelle sublimierte Energie, die in aller Intensität in das Kunstwerk einfließen muss“, konstatiert Thorsten.

„Mit welchem Ziel? Warum machst du dir die ganze Mühe?“

„Um mit der Welt in Einklang zu kommen, um ihr all ihre Erscheinungsformen abzugewinnen, um in der Welt meine Stellung zu finden.“

„Du verortest dich also in der Welt durch deine Kunst?“

„Ja“.

„Nicht auch durch das Leben? Du hast doch Frau und Kind.“

„Frau und Kind gehören für mich zur Normalität des Lebens dazu wie für X- Millionen andere Menschen auch.“

„Steht die Kunst also für dich im Gegensatz zur Normalität des Lebens?“



T. im Harem des Archimedes-Serie, 80x60cm, Öl auf Leinwand, 2010



„Offensichtlich reicht mir das normale Leben nicht, um vollständig glücklich zu sein.“

Die Malerei ist für Thorsten Freye eine Form der Verklärung, ganz im Sinne des alchemistischen Prozesses der Vergoldung. Für den Maler Thorsten Freye sind es die Sinneseindrücke, die zur materia prima, zum Ausgangspunkt eines Verwandlungsprozesses werden. Wie der Alchimist den geeigneten Stoff, wählt Freye das geeignete Motiv. Bildwürdig sind für ihn alle Motive, die durch kompositorische, farbliche oder andere optische Reize malerisch zur Sensation werden könnten. Dazu gehört der weibliche Akt genauso wie die Landschaft, die Architektur, die Maschine und das Stilleben.



Bilder aus den Serien:

Küchenakte I., Öl auf Papier, 87x63cm, 1998–1999

Küchenakte (hellenistisch), Acryl auf Holz, 30x20cm, 2003–2004

E. schwanger, Acryl auf Holz, 30x20cm, 2001–2002

Allerdings ist das Thema Weiblicher Akt in den letzten Jahren bestimmend geworden. Sucht der Maler Thorsten Freye unbewusst nach seiner Anima?

Auffällig ist die Anordnung der Gemälde in Bilderreihen. Für die Ausstellung in der Malerkapelle hat er sechs Aktmodelle je zweimal in derselben Ateliersituation gemalt. Er hat Szenen vom Aktzeichnen an der Musischen Akademie in Braunschweig festgehalten, in der er als Kursleiter arbeitet. Seit acht Jahren ist er auch als Kunsterzieher an der Christopherrusschule in Braunschweig tätig.

„T. im Harem des Archimedes“ lautet der Titel der zwölf Aktzeichenszenen. Dieser Titel ist auch eine Referenz an die Salonmalerei des 19. Jahrhunderts, insbesondere an die Orientalisten.



Aus der Serie: *Monochromien*, Zeichentusche auf Papier, 70x100cm, 2004–2005

Für den Künstler Thorsten Freye sind Lehre und Kunst unterschiedliche Ebenen, die sich berühren können, aber nicht ergänzen müssen. Er hat Freie Kunst studiert und definiert sich als Künstler. Als Lehrer bleibt er in der Bilderreihe „T. im Harem des Archimedes“ unsichtbar und er will auch nicht als Lehrer gesehen werden. Platon sieht in der Lehre die höchste Form der Kunst und im Lehrer den größten Künstler. Rudolf Steiner und Joseph Beuys greifen diese Vorstellungen in ihrer Kunst auf. Von Beuys und Steiner aber distanziert Thorsten Freye sich ausdrücklich. Die Lehre ist für ihn keine Form der Kunst. Die Arbeit des Künstlers ist wie die Arbeit des Alchimisten ein Spiegelbild der Arbeit des göttlichen Schöpfers. Das opus magnum des Alchimisten ist das Gold. Das opus magnum des Malers ist das gelungene Gemälde.



Förderkreis Malerkapelle

am Elm e.V.

Herzlich willkommen in der Malerkapelle!

Die Malerkapelle wurde um 1900 als Friedhofskapelle erbaut und 1997 als Kunstwerkstatt und kulturelle Begegnungsstätte eingerichtet. Der Förderkreis hat es sich als gemeinnütziger Verein zur Aufgabe gemacht, kulturelle und künstlerische Aktivitäten in der Region zu fördern und bietet in der Malerkapelle ein Forum für alle Kunstschaffenden und Kunstsuchenden an. Maler, Grafiker, Bildhauer, Fotografen, Aktionskünstler und andere künstlerisch Tätige können das Gebäude über einen bestimmten Zeitraum für Projekte nutzen und Prozesse oder Ergebnisse ihrer Arbeit vor Ort der Öffentlichkeit präsentieren.

Im Jahr 2010 werden sieben Künstler aus der Region Braunschweig einen thematischen Schwerpunkt ihres Schaffens präsentieren:

Heidi Burggraf: Aquarelle am Elm
21.–24. Mai

Imke Kügler: Schöpfungsmymthen
13.–15. August

Wolfgang Barlang: Stufenwege
3.–5. September

Faustine & J.B. Kuck: Gemina Persona
17.–21. September

Thorsten Freye: retroaktiv
24. September–3. Oktober

Philipp Kohnke: Ev. nach Philippus
8.–10. Oktober

Klemens Fischer: Vera Icon
5.–7. November

Zu jeder Ausstellung erscheint ein Katalog. Die Ausstellungsreihe trägt den Titel *Künstler vor Ort*.

*Jürgen Bernhard Kuck,
Kurator*



Impressum

Herausgeber:
Förderkreis Malerkapelle
am Elm e.V.

Konzeption und Redaktion:
Jürgen Bernhard Kuck

Grafische Gestaltung und Satz:
Jürgen Bernhard Kuck,
Kenji Sato

Fotografien:
Jürgen Bernhard Kuck (Seite 11),
Thorsten Freye (Gemälde)

Druck und Bindung:
BS-Print, Braunschweig

*Copyright 2010 bei den Autoren und für
die abgebildeten Werke bei den Künstlern*

Kontakt

Jürgen Bernhard Kuck
Email: jbkuck@gmx.de
Mobil: 0176/20705011

